

## **Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven**

Bd. 79

1999

---

### Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

der Scheibengestalt; Kristian Bosselmann-Cyran, Gynäkologische und sexualkundliche Fachterminologie im 15. Jh. Deutsch als Fachsprache in einer Tabuzone. Sektion III: Langes Mittelalter und die Anfänge der Moderne: Hans-Werner Goetz, Epochengrenzen und Epochen des Mittelalters; Ingrid Baumgärtner, Kontinuität und Wandel des gelehrten römischen Rechts; Wendelin Knoch, Nikolaus von Kues: ein Grenzgänger zwischen mittelalterlicher Glaubensreflexion und neuzeitlich-philosophischem Denken; Alessandra Nova, Die Franziskaner-Observanten und die Kunst; Tomas Tomasek, Kontinuität und Wandel literarischer Kleinstformen zwischen Mittelalter und Neuzeit. Mit dem Titel: Mittelalter als Wissenschaftskonstruktion und Fiktion der Moderne, leitet Dietz-Rüdiger Moser, die gleichbenannte Sektion IV ein. Es folgen: Friedrich Wolfzettel, Die *antiquités gauloises* und die humanistische Konstruktion des Mittelalters im französischen 16. Jh.; Wilhelm G. Busse, Jacob Grimms Konstruktion des Mittelalters; Helmut G. Walther, Abschied von der Geschichte und Mythenzauber. Das Mittelalter des 19. Jh. in Richard Wagners „Ring des Nibelungen“; Hans Holländer, Kunsthistorische Mittelaltervorstellungen des späten 19. und frühen 20. Jh.; Max Kerner, Das Mittelalter als „Kindheit Europas“. Zu den Geschichtsromanen Umberto Ecos. Der Schlußvortrag ist von Otto Gerhard Oexle, Die Moderne und ihr Mittelalter – eine folgenreiche Problemgeschichte. W. K.

Hagen Keller u. Franz Neiske (Hg.), Vom Kloster zum Klosterverband. Das Werkzeug der Schriftlichkeit, Akten des internationalen Kolloquiums des Projekts L 2 im Sonderforschungsbereich 231 (22.–23. Februar 1996), Münstersche Mittelalter-Schriften 74, München (Fink) 1997, VII, 486 S. mit 2 Bildtaf., ISBN 3-7705-3222-8, DM 98. – Das Kolloquium bildete den Abschluß der Forschungsarbeit des Teilprojekts L 2: „Das Schriftlichwerden klösterlicher Lebensgewohnheiten im Mittelalter“, innerhalb des Sonderforschungsbereichs 231: „Träger, Felder, Formen pragmatischer Schriftlichkeit im Mittelalter“ (Vorwort). Wie aus der Einführung von Keller ersichtlich wird, soll der Band außerdem eine Ehrung für Joachim Wollasch sein, der damals (1996) in Münster vor der Emeritierung stand. „Das eigentliche Feld seiner wissenschaftlichen Arbeit war die klösterliche Verbandsbildung unter dem Zeichen der Reform“. Das wird jedem sichtbar gemacht durch das als Anhang gedruckte Verzeichnis der Publikationen des Geehrten. Die Titel der veröffentlichten Untersuchungen: Arnold Angenendt, Kloster und Klosterverband zwischen Benedikt von Nursia und Benedikt von Arniane; Clemens Kasper, Von der *exhortatio* zur *regula*. Von mündlicher Regelung zu schriftlicher Regel im Mönchtum von Lerins; Tomas Lehmann, Martinus und Paulinus in Primuliacum (Gallien). Zu den frühesten nachweisbaren Mönchsbildnissen (um 400)

in einem Kirchenkomplex; Barbara H. Rosenwein, Association through Exemption: St. Denis, Salornnes, and Metz; Veronika von Büren, Vom Nutzen literarischer Handschriften als historische Quellen. Das Beispiel der Solintradition im 9. Jahrhundert; Alfons Zettler, Fraternitas und Verwandtschaft. Verbindungslinien und Wirkkräfte des Austausches zwischen frühmittelalterlichen Klöstern; Eef Overgaauw, Die ältesten Martyrologien der Diözese Hildesheim; Maria Hillebrandt, Abt und Gemeinschaft in Cluny (10.–12. Jahrhundert); Andreas Sohn, Vom Kanonikerstift zum Kloster und Klosterverband. Saint-Martin-des-Champs in Paris; Cosimo Damiano Fonseca, *Constat ... monasterium esse tam canonicorum quam et monachorum*. Le influence monastice sulle strutture istituzionali delle Canoniche e delle Congregazioni canonicali; Franz Neiske, Papsttum und Klosterverband; Franz J. Felten, Verbandsbildung von Frauenklöstern. Le Paraclet, Prémy Fontevraud mit einem Ausblick auf Cluny, Sempringham und Tart; Gert Melville, Von der *Regula regularum* zur Stephansregel. Der normative Sonderweg der Grandmontenser bei der Auffächerung der *vita religiosa* im 12. Jahrhundert; Jutta Maria Berger, Gastfreundschaft und Gastrecht in hochmittelalterlichen Orden; Michel Petitjean, *Conflicts de justice entre l'abbaye Saint-Bénigne et la mairie de Dijon aux XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles*; Dietrich W. Poeck, Klöster und Bürger. Eine Fallstudie zu Lübeck (1225–1531). Die weit gespannten chronologischen Grenzen in denen die Untersuchungen angesiedelt sind, bieten vielseitige Hinweise auch auf wenig bekannte Entwicklungen, wie z.B. die der christlichen Frühzeit (Angenendt). Leider ist aber der topographische Rahmen fast ganz auf den französischen Raum beschränkt (Cluny, Citeaux, Grandmont usw.). Das ist bedauerlich, weil die Untersuchung der Verhältnisse bei den Kamaldulensern und mehr noch bei den Vallombrosanern interessante Parallelen und teilweise auch den Entwicklungen im französischen Bereich vorausgehende Tendenzen hätten erkennen lassen. Die beiden „Kongregationen“ haben es immerhin vermocht, in weiten Teilen Italiens das starke Eindringen der Cluniazenser und dann der Zisterzienser zu verhindern oder mindestens so stark zu bremsen. Daß das Konzept der Zisterzienser von den Ideen der Vallombrosaner beeinflusst war, ist ja bekannt – wenn es im vorliegenden Band auch nicht erwähnt wird. Welche Erfahrungen Stephan von Thiers in seinem der Gründung von Grandmont vorausgehenden Eremitenleben in Italien gemacht hat (Melville), hätte durch einen Vergleich seiner Grundideen mit denen des Johannes Gualbertus sicher ermöglicht, noch andere weiterführende Einsichten zu gewinnen.

W. K.